Zeitschrift: Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung

Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat

Band: 7 (1931-1932)

Heft: 20

Artikel: Der Büsingerkrieg 1849

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-709389

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Bei unsern Artilleristen
7,5-cm-Feldgeschütz im Schuß

Chez nos artilleurs
Pièce de campagne de 7,5 cm en action

Pot. O. Grob, Bülach

gewehren mit diesem Explosivgeschoß beschossen werden.

Die bis jetzt zur Verwendung gekommenen Stahlhelme werden in ähnlicher Weise durchschlagen.

Die Wirkung auf Infanteriemunition ist so, *daß ganze Infanteriemunitionslager zur Explosion gebracht werden können.*

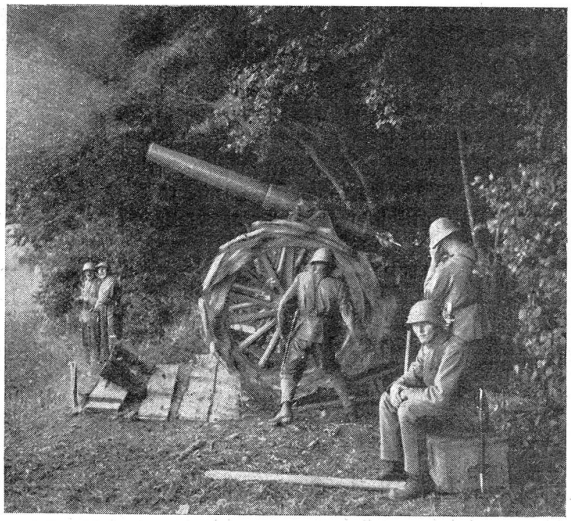
Das eröffnet schöne Perspektiven zur Bekämpfung von Maschinengewehrnestern!

Anläßlich eines Schießversuches wurde geschossen:

1. *Auf eine Speckseite (Rüppeli).* Die Wirkung war gräßlich. Die Knochenteile wurden in unauffindbare Teilchen zerjagt und auch die Fleischteile waren nicht mehr auffindbar.
2. *Auf eine Aluminiumplatte.* Hier entstunden 5 bis 6 cm große Risse. Die Ränder der Schußlöcher wiesen stark gezackte und umgebogene Ränder auf.
3. *Auf ein Paket schweizerischer Infanteriemunition Mod. 96.* Die zehn Patronen explodierten unter starker Detonation, und als man nachher Spuren von den Hülsen und Geschossen suchte, fand man nichts mehr vor als Asche, herrührend von dem Umhüllungspapier!

Man stund sprachlos, tief bewegt vor dieser unheimlichen Tatsache.

Wenn man bedenkt, daß im Zukunftskriege *der Luftwaffe* eine entscheidende Rolle zukommt, *und daß Massenangriffe von Bomben- und Giftgeschwadern* zu gewärtigen sind, die selbst vor der Zivilbevölkerung nicht Halt machen, sondern durch Panikerregung den Aufmarsch der Armee und das Funktionieren des geregelten Nachschubes zu verunmöglichen suchen, *so ist die rigorose Bekämpfung der unheimlichen Luftwaffe die höchste Pflicht der Landesverteidigung.* Feldw. J.



Bei unsern Artilleristen
12-cm-Radgürtelkanone im Schuß

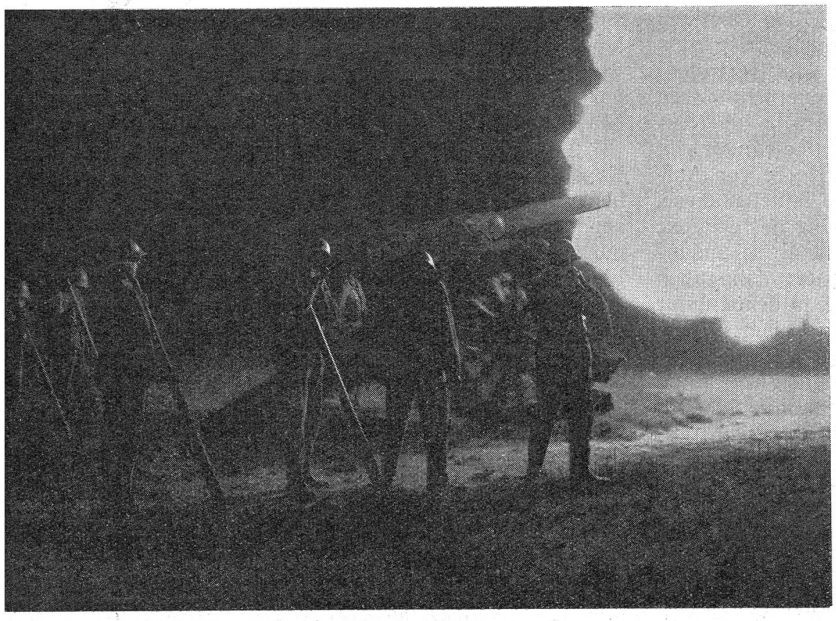
Chez nos artilleurs
Canon de 12 cm avec ceinture de roue en action

Phot. O. Grob, Bülach

Der Büsingerkrieg 1849

Nachdem der Bundesrat den Moment für gekommen erachtet hat, mit Deutschland über die Abtretung der badischen *Enklaven Büsingen* und *Verenahof* zu verhandeln, ist über die engen Beziehungen Büsingens zur Schweiz, vor allem zu Schaffhausen, viel geschrieben worden. Weniger bekannt dürfte sein, daß schon um die Mitte des vorigen Jahrhunderts die Schweiz sich intensiv mit Büsingen zu beschäftigen hatte, und zwar in einer Art, die beinahe zu einem gefährlichen Konflikt geführt hätte. Diesen «Büsingerkrieg» hat als Zeitgenosse der St. Galler Architekt Johann Christoph *Kunkler* in seinem kurzweiligen Büchlein «Erinnerungen eines alten Milizen» erzählt, und in den thurgauischen Beiträgen zur vaterländischen Geschichte veröffentlichte 1926 Regierungsrat Dr. *Leutenegger* über ihn eine höchst gediegene Arbeit. Diesen beiden Schilderungen sei in Kürze das folgende entnommen.

Mit jubelnden Worten begrüßte der Dichter Freiligrath den Sieg der Eidgenossen über den Sonderbund, und mit dem Dichter waren die von den ängstlichen Regierungen daniedergehaltenen Fortschrittsparteien in Deutschland, Frankreich und Italien überzeugt, daß durch diesen ersten, im Hochland gefallenen Schuß allüberall die Lawine der Freiheit ins Rollen kommen müsse. Die



Bei unsern Artilleristen
Feuernde Radgürtelkanone bei einer Nachtübung

Chez nos artilleurs
Canon de 12 cm avec ceinture de roue faisant feu au cours d'un exercice de nuit

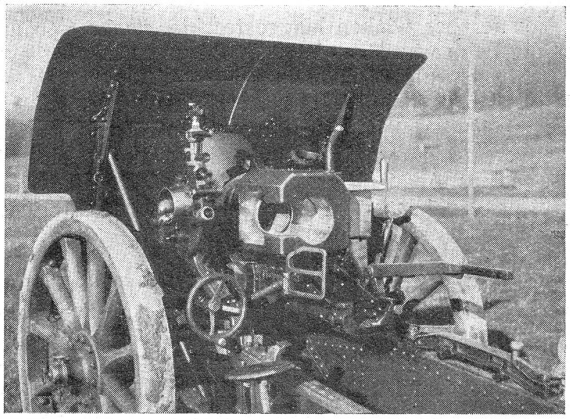
Phot. O. Grob, Bülach

drei Mächte Oesterreich, Preußen und Frankreich aber fühlten sich verpflichtet, « der großen gottlosen Sekte der Radikalen » die Früchte des Sieges zu entreißen, fürchtend, daß ganz Europa in Gefahr gerate, wenn diese Sekte « durch Mord, Blut und Tränen » die Herrschaft in der Schweiz erringe.

Die Angst der Monarchen vor dem Eindringen des radikalen Giftes in ihre Staaten war nur allzu begründet. Schon am 24. Februar 1848, knapp ein Vierteljahr nach Beendigung des Sonderbundskrieges, fegte in Paris die Revolution das konservative Ministerium Guizot und das Bürgerkönigtum Louis Philipps weg und verwandelte Frankreich in eine Republik. In Oesterreich brach im März das Metternichsche Regiment jäh zusammen; Mailand und Venedig erhoben sich gegen die Oesterreicher, die unter Feldmarschall Radetzky vorübergehend aus Italien weichen mußten. In Berlin stand das Volk, allerdings vermischt mit dem wüstesten Pöbel, gegen seinen König, Friedrich Wilhelm IV., auf. Der Aufstand wurde durch den Prinzen von Preußen, den spätern Kaiser Wilhelm I., mit blutiger Strenge niedergeworfen, was dem Sieger den Beinamen des « Kartätschenprinzen » eintrug. Die Unterwerfung der Hauptstadt nahm den König so vollständig in Anspruch, daß er nicht imstande war, den durch die republikanische Partei gewaltsam durchgeführten Abfall seines Fürstentums Neuenburg zu verhindern und für das « tugendhafte und fromme Ländchen » als sein Fürst und Schutzherr aufzutreten. Er mußte die Neuenburger ihres Untertaneneides entbinden und sich vorerst mit wiederholten Protesten begnügen, versäumte aber nicht, sich für ruhigere Zeiten die Wiedergeltendmachung seiner durch den Wienerkongreß gewährleisteten Rechte auf Neuenburg vorzubehalten.

In nahe Mitleidenschaft wurde die Schweiz gezogen durch die revolutionären Bewegungen in Süddeutschland, in der Rheinpfalz und in Baden, die, wohl im Hinblick auf die aus dem eben beendigten Sonderbundskrieg verjüngt hervorgegangene Schweiz, sogleich republikanischen Charakter annahmen; kamen doch die Aufrührer auf den grotesken Einfall, sich allen Ernstes den Schweizer General Dufour zum Kommandierenden auszubitten, wobei sie natürlich eine schwere Abfuhr einheimsten. Zweier dieser Aufstände, im Frühling und Herbst 1848, war die badische Regierung ohne allzu große Mühe Herr geworden; gegen den dritten, im Mai 1849, bei dem sich ihr Militär mit den Aufständischen verbrüderte, mußte sie die Hilfe des Reiches anrufen. Preußische und hessische Truppen leisteten sie; sie standen wieder unter dem Befehl des bewährten Prinzen von Preußen. In blutigen Gefechten entscheidend geschlagen, fluteten die Aufständischen, denen die Reichstruppen auf dem Fuße folgten, gegen die Schweizergrenze und überschritten sie gegen Mitte Juli bei Basel, Rheinfelden, Eglisau, Schaffhausen und Kreuzlingen in der Zahl von etwa 9000 Mann, die später durch Refraktäre und Deserteure auf 11,000 anwuchs.

Die Ueberschwemmung durch fremde Flüchtlinge kam der Schweiz um so ungelegener, als sie eben jetzt vollauf damit beschäftigt war, die durch den Sonderbundskrieg zwar gewaltsam unterdrückten, aber keineswegs aus der Welt geschafften Gegensätze im Innern auszugleichen und im Sinne der 48er Verfassung den neuen Bundesstaat auszubauen. Zum großen Glück hatte sich der Bundesrat, trotz lebhaftester Teilnahme weiter Volkskreise mit dem Schicksal der Aufständischen, für Neutralität und Asylrecht entschieden und die Nord-



Bei unsern Artilleristen
15-cm-Haubitze

Chez nos artilleurs
Obusier de 15 cm

Phot. O. Grob, Bülach

grenze von Basel bis Schaffhausen durch den Obersten Gmür von Schänis, der sich im Sonderbundskrieg ausgezeichnet hatte, besetzen lassen, welche die übertretenden Flüchtlinge entwaffneten und in den innern Kantonen internierten. Dabei zeigte sich dann freilich, « daß Neutralität und Asylrecht unter Umständen einander im Wege standen. Denn wenn gleich ganze Heere von Aufständischen die Grenze überschritten, so bildeten diese, selbst entwaffnet, beständig eine Bedrohung des Staates, gegen den sie sich erhoben hatten, und dem sie andauernd feindselig gesinnt waren. » Es regnete denn auch von Seite Deutschlands förmlich Proteste, in denen unter anderm geradezu die Auslieferung aller seiner in die Schweiz geflohenen Untertanen verlangt wurde. Der Bundesrat gab soweit nach, daß er, von seinen Gesandten in Wien und Paris ausdrücklich gewarnt, am 16. Juli einen Ausweisungsbefehl gegen die politischen und militärischen Führer des dritten badischen Aufstandes erließ. (Schluss folgt.)

Ich bin ein jung' Soldat . . .

Von Lt. H. A. Wagner

Unter dieser Ueberschrift bringen wir unsern Lesern eine Reihe recht ansprechend geschriebener Bilder als Querschnitt durch eine Rekrutenschule für fahrende Mitrailleure. Der Verfasser hat sich dabei zur Pflicht gemacht, das Leben in einer Rekrutenschule darzustellen, wie es sich in allerlei Vorkommnissen und Begebenheiten spiegelt, wie der junge Soldat es auffaßt und geistig verarbeitet. In seinem Geleitwort schreibt der Verfasser: « Dem Leser mag hie und da ein ironisches Lächeln um die Mundwinkel spielen: Zustände! Was wollen wir? Es ist nun mal so: Viel Gutes, Vernünftiges, wird durch pedantisches Draufherumreiten zur Posse... Durchs Ganze aber zieht sich als roter Faden die Ueberzeugung, der ich als treuer und unbedingter Anhänger unseres Wehrsystems huldige: Hinweg übers Kleine! Vorwärts den Blick, aufs Große, Erhabene, aufs leuchtende Ziel! Wir wissen, warum wir den feldgrauen Rock tragen! » Redaktion.

I. Einrücken.

Im Mai war's, und die Rosen blühten. Mein Köfferchen stand gepackt. Ein gefühlvoller Abschied noch, von Eltern und Freunden, — dann: Vorwärts marsch! — Richtung Kaserne.

« Na, das wird 'nen strammen Drill setzen, den ganzen Sommer lang. P-u-u-h, — diese Hitze! Gib Kühlung, Grieche! »

So, philosophierend wandre ich mit neugieriger Erwartung dem Unentrinnbaren zu, das sich anschickt, meinem geruhsam bürgerlichen Dasein den Kragen umzudrehen . . . .

Von fernher winken langgestreckte, flache Gebäude über die Felder herüber. Mißtrauisch mustere ich dieses verdachtweckende « Gehöft », — — — ist das etwa, — richtig, dort steht ein Wegweiser: Kaserne B. 1,8 km. Hm, einladend sieht's nicht aus, — trotzdem der « Barackenverein » dort drüben sich verzweifelt bemüht, die Prosa seines Aeußern durch saftig-grünes Blattwerk wenigstens zu bemänteln, wie ein Mädchen mit Puder und Schminke es tut. Nutzlose Sache! Der profane Kern läßt sich nicht verleugnen.

Nanu, also man los, und dem Schicksal mutig ins Auge geblickt. « Ich bin ein jung' Soldat » . . . nein, das klingt zu tendenziös. « In einem Polenstädtchen » . . . ach was! Ich mag nicht! Toll, diese Hitze!

« Du, hör' mal, bei dir rappelt's wohl ein bißchen, was? Sing doch fort, wir helfen mit! » lacht eine Stimme hinter mir.

Drei frische Jungen, glattgeschoren, Köfferchen, wie ich, — Kameraden!

Arm in Arm ziehen wir in den Kasernenhof ein und singen mit Kraft und ahnungsvoller Inbrunst: « Soldatenleben, ei, das heißt lustig sein! Soldatenleben . . . » — « Hier wird nicht gebrüllt, Jüngelchens! » meldet sich der Diener der Ordnung und sendet uns einen vielsagenden Blick zu.

Von allen Seiten eilen Trüpplein junger Leute zur Kaserne, um sich hier, nach Anweisung eines grimmig blickenden Unteroffiziers, jeder auf seinem Koffer sitzend, in langen Reihen zu sammeln. Der Hüter der Ordnung scheint ein forscher Kerl, — er hält auf Renommee. Eine breite, geschwungene Narbe auf der Wange, sekundiert durch virtuoses Augenrollen, verleiht seinem sonnverbrannten Gesicht etwas Wildes, Martialisches. Unheimlich, wie er einem unter buschigen Brauen hervor anfunkelt!

Der Mann hat sich in der Folge als ganz harmloser Sonntagskrieger entpuppt. Zum Glück stiften Donnerworte so wenig Unheil, als ein Katzenbuckel . . .

Wir sitzen in brütender Sonnenhitze auf dem Kasernenhof, verhalten uns ungewohnt stille, der Unteroffizier schreitet würdevoll auf und ab, — plötzlich: trä, rä, rädä, rädä, rärä . . . drohend richtet sich der Mann mit der Donnerstimme auf, — doch seelenruhig bläst der dicke Appenzeller auf dem Köfferchen dort hinten fort, seine Backen schwellen, die kreischende Maultrommel fühlt sich ermutigt zu immer gewagteren Darbietungen, — eine dröhnende Lachsalve, Revolution des Humors! Schief sitzt das federgeschmückte Sennenhütlein auf unseres Künstlers Ohr, die Beine strampeln in den halblangen und -leinenen Hosen, wir lachen und jubeln, und, als ob nun schon alles egal sei, spitzt selbst unser Eisenfresser in vorbereitender Weise seinen Mund zum Mitpfeifen . . .

Wir sitzen und warten und fühlen uns, zum letzten Male, wahrscheinlich für Wochen, als fröhlich-freie Jungen. (Fortsetzung folgt.)

Militärisches Allerlei

Am 15. März dieses Jahres hat der kommunistische Nationalrat Bringolf, Schaffhausen, beim Bundesrat eine kleine Anfrage eingereicht, in der er feststellte, daß eine Großzahl ganz und teilweise Arbeitsloser militärsteuerpflichtig sei. Ohne Rücksicht auf die Notlage dieser Arbeiter und Angestellten werde im allgemeinen die *Militärsteuer* eingetrieben oder die Steuerpflichtigen gezwungen, sie unter demütigenden Bedingungen abzuverdienen. Gestützt auf diese Behauptungen hat Bringolf die Anfrage gestellt, ob nicht der Militärsteuerbezug in den Krisenjahren für ganz und teilweise Arbeitslose wegfallen sollte.

In seiner Antwort gelangte der Bundesrat zum Schluß, daß die Arbeitslosigkeit bei der Veranlagung und beim Bezug des Militärpflichtersatzes berücksichtigt werde und daß dies auch in Zukunft geschehen könne, ohne Bundesgesetz und Vollziehungsverordnungen abändern zu müssen. Eine unterschiedslose Befreiung ganz oder teilweise Arbeitsloser von der Ersatzpflicht würde zu weit führen und sie stehe auch mit der Bundesverfassung im Widerspruch, die den Militärpflichtersatz als eine Art der Erfüllung der Wehrpflicht festlegt.

* * *

Einen Akt *vorbildlicher Kameradschaft* beging ein Offizier der Frd. Mitr.-Kp. 25, der sich bereit erklärte, in seinem Betrieb sämtliche Arbeitslosen der Kompanie aufzunehmen. Zu gunsten arbeitsloser Wehrmänner wurden in der gleichen Einheit vom Offizierskorps Fr. 285.— zusammengelegt.

* * *

Ueber der *bernischen Soldatenhilfe* (siehe Nr. 18 des « Schweizer Soldat » vom 19. Mai 1932) steht ein guter Stern. Zu ihren Gunsten sind dem Kommandanten der 3. Division von ungenannt sein wollender Seite Fr. 10,000.— übergeben worden. Wir wiederholen unsere Anregung, auch in andern Kantonen die Bildung derartiger Hilfsaktionen an die Hand zu nehmen, da sie auf Sympathie bei dem bodenständigen Teil der Bevölkerung rechnen können und sich für unsere arbeitslosen Soldaten recht segensreich auswirken werden.

* * *